Betonplastik mit Wasserspiel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Cementbulletin**

Band (Jahr): **46-47 (1978-1979)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-153597

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

CEMENTBULLETIN

FEBRUAR 1978 JAHRGANG 46 NUMMER 2

Betonplastik mit Wasserspiel

Zur Aufgabe

Das Wasserwerk der Stadt Zürich erteilte dem Betonplastiker Heinz Niederer den Auftrag, die aus einem Wettbewerb hervorgegangene Betonplastik «Wasserspiel» als künstlerischen Schmuck für die neue Anlage am Hardhof zu erstellen.
Wasser war von Anfang an das zentrale Thema. Folgerichtig ist auch die Form dieser Plastik in einem Reflexionsprozess über Wasser entstanden. Die typischen Eigenschaften des Wassers sind plastisch dargestellt und zwar in einer Weise, die den Betrachter anregt, die Empfindungen des Künstlers zu diesem Thema selber zu erkennen und vielleicht sogar zu erleben.

Das Spannungsfeld «Plastik – Umgebung»

Die Plastik steht in einer bebauten Umgebung. Neben der inhaltlichen Aussage markiert sie den Ort; sie steht zu diesem in einem ganz bestimmten Verhältnis. Merkmal dieses Verhältnisses kann ein Integrationswillen oder das Gegenteil, ein betontes Aufbegehren, ein antithetisches Verhalten sein.
Die Umgebung ist hier von einer aussergewöhnlichen Härte. Sie wird geprägt vom Beginn der Nationalstrasse N 1, vom neuen Fernmeldezentrum der PTT, von einem Stadion und durch viele, für den Betrachter wie zufällig angeordnete Leitungsmasten.
In dieser Welt von beziehungslos zueinander stehenden Objekten ist mit «Wasserspiel» das richtige Mass gefunden worden. Die Plastik kann ihr Eigenleben voll entwickeln, macht ihre Aussage deutlich und übt einen grossen Einfluss auf ihre Umgebung aus.

2 Damit wird rundherum alles aufgewertet und definiert, wobei die qualitativen Gegensätze in Form, Struktur und Farbe den massgeblichen Anteil haben.

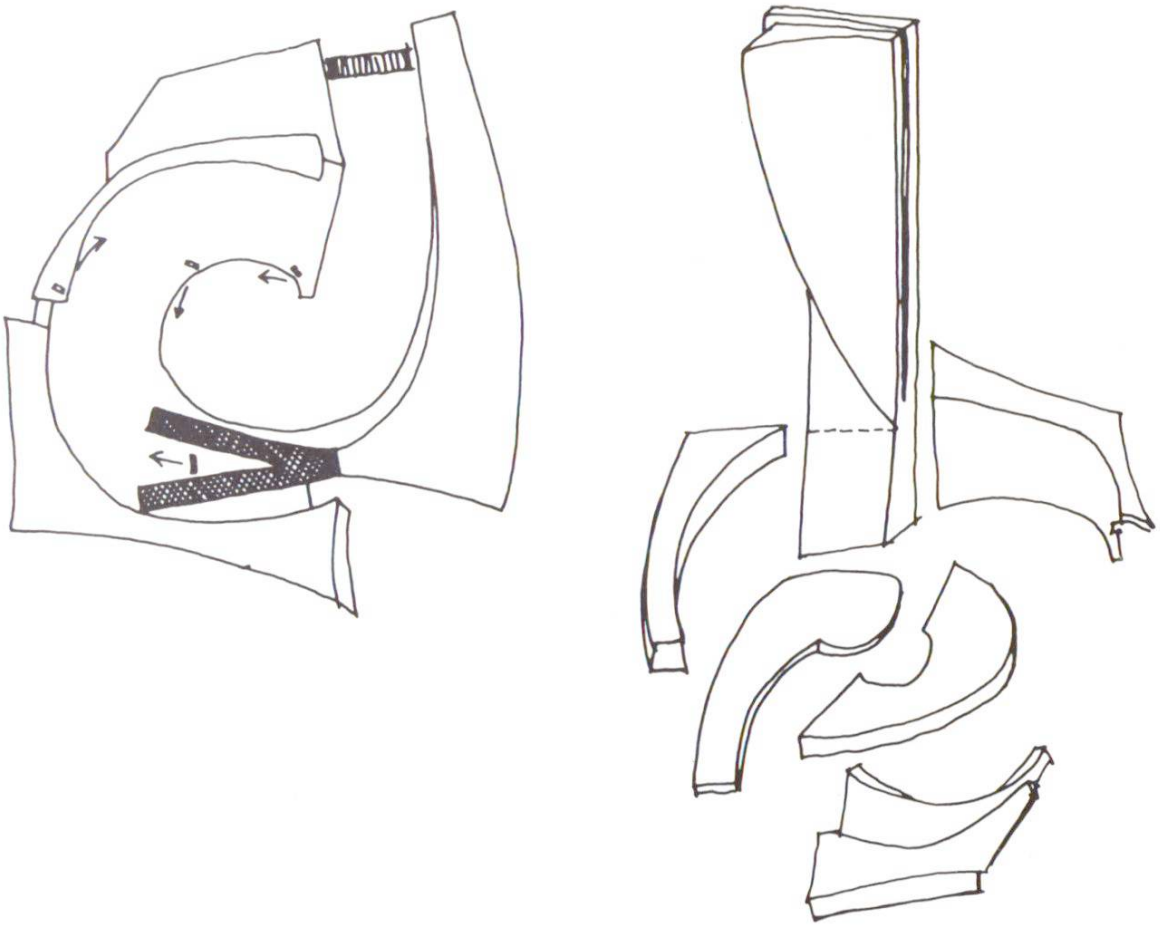


Abb. 1 Links eine Grundrissskizze mit eingezeichneten Wasserdüsen. Anklang an eine Turbine. Rechts die schematische Darstellung der einzelnen Teile, aus denen sich die Plastik zusammensetzt. Das Gebilde konnte nicht an Ort hergestellt werden und musste zerlegbar sein. Die Teile wurden aneinandergefügt gespritzt, wobei eine Plastikfolie die Trennung ermöglichte (Abb. 4).

Zur Formgebung selber

Die Formgebung ist mit grosser Strenge erfolgt. Der Sinn und das Zusammenspiel aller Elemente erscheinen dem Betrachter auf den ersten Blick verständlich. Darin liegt die Rationalität der Form. Der formale Anklang einiger Teile, insbesondere die der Bodenschale, zu technischen Lösungen im Turbinenbau ist logisch und völlig frei von jedem Plagiatsverdacht. Im Gegenteil, die umfassende Behandlung des Themas Wasser schliesst diesen Aspekt der technischen Nutzung mit ein.

Interessant ist der Einbezug des Wassers als Element der Bewegung. Aus versteckt angeordneten Düsen gelangt das Wasser mit hoher Geschwindigkeit auf die gekrümmten Betonflächen, baut den grossen Strudel auf und entschwindet im Abflussgitter, um dann im geschlossenen System wieder aus den Düsen heraus-

 zusprudeln. Das Beieinandersein von Reflexionsmedium und Objekt, das in der Auseinandersetzung mit diesem entstanden ist, erlaubt einerseits Naturbeobachtung und andererseits Gegenstandserkenntnis.

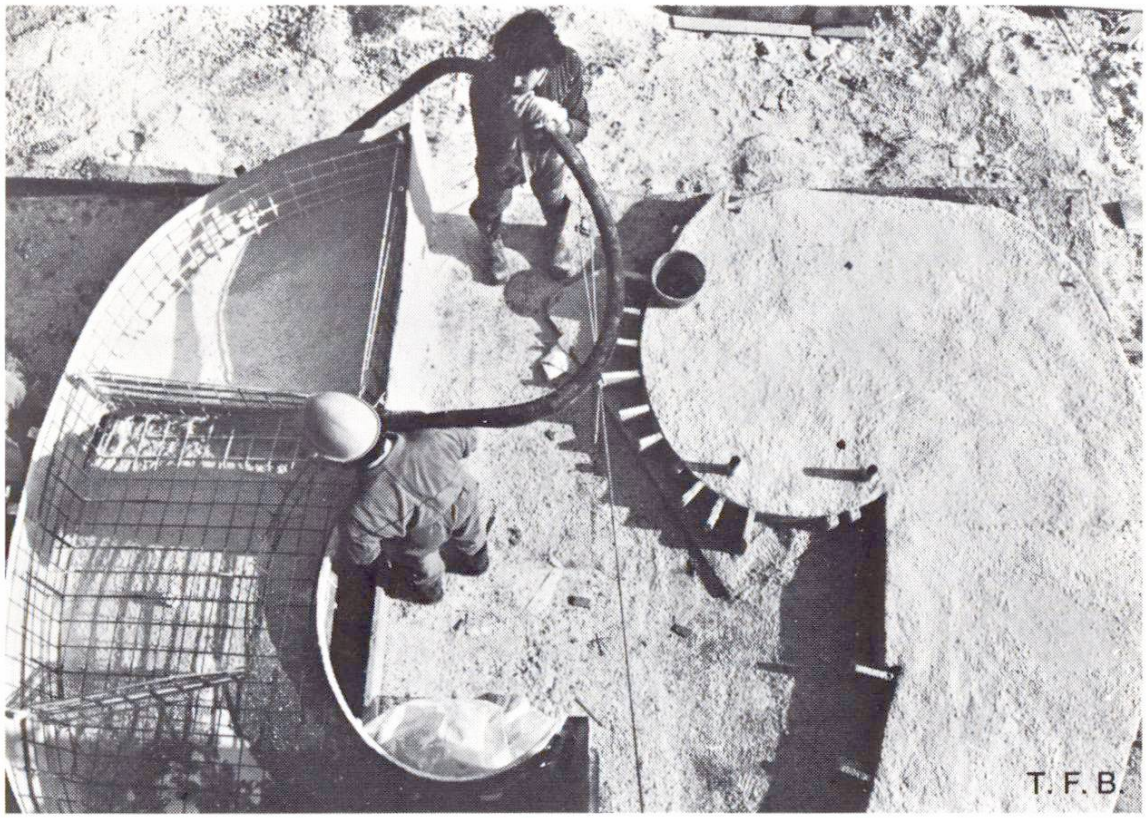
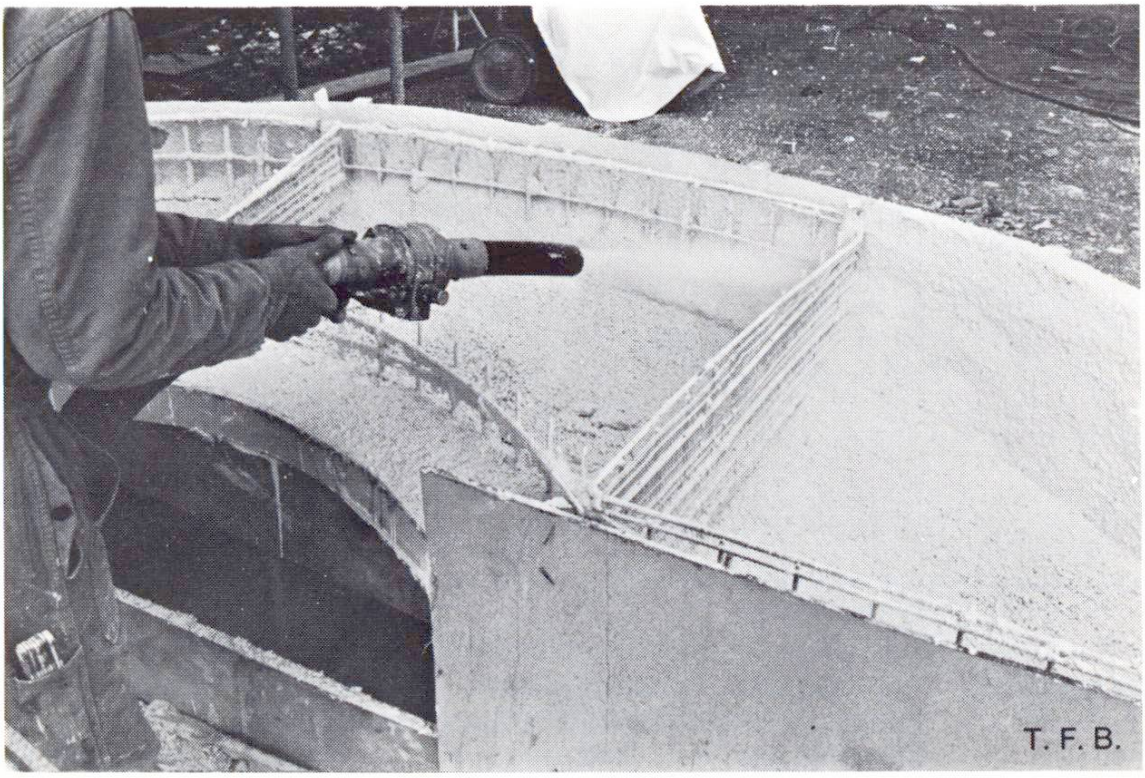


Abb. 2 Links wird die Mittelschale auf dem Flussmodell Massstab 1:1 gespritzt. Rechts liegt die fertiggespritzte Bodenschale, die beim Einbau umgekehrt wird.

Abb. 3 Haltung der Spritzbetondüse.



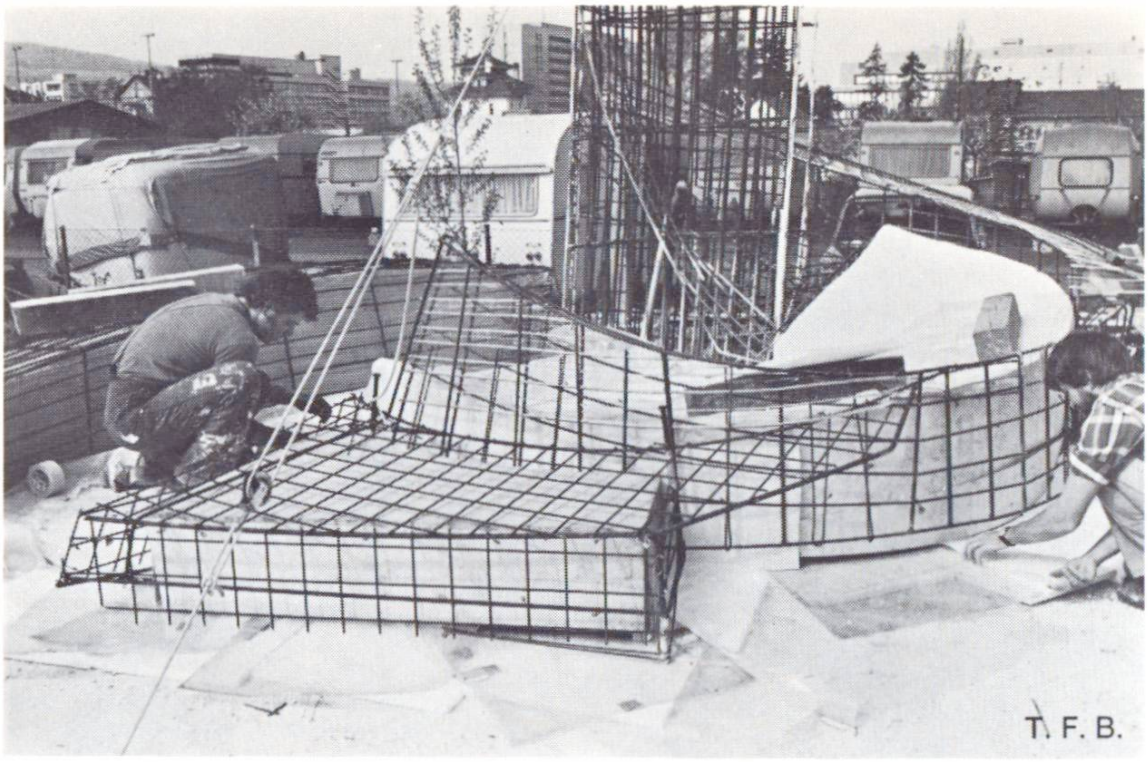


Abb. 4 Mittel- und Bodenschale werden in ihre richtige Lage gebracht, gut fixiert und seitlich mit einer Folie abgedeckt. Nachdem die Füllkörper und die Armierung der weiteren Teile der Plastik montiert sind, kann gegen die Folie gespritzt werden.

Zur Herstellung

Die Folgerichtigkeit der Formfindung fand ihre Fortsetzung im Herstellungsprozess. Vielleicht war die bewusste Vorwegnahme der Art und Weise der Herstellung ausschlaggebend. «Wasserspiel» konnte nur in Spritzbeton hergestellt werden, dafür waren viele Gründe massgebend. Einmal, und darüber war sich Heinz Niederer ohne besondere Erfahrung in der Spritzbetonherstellung zu haben klar, musste die Ausführungstechnik bei der Übersetzung des Modells Massstab 1:20 ins Werk 1:1 einen Dialog gestatten. Dieser Dialog sollte kritisch und schöpferisch zugleich sein.
Nachdem die einzelnen Teile der Plastik aus kalt gebogenen, an den Kreuzungspunkten elektrisch verschweissten Rundeisen in ihrer Form bestimmt waren, begann der eigentliche Herstellungs- und Gestaltungsprozess.
Das Spritzbetonieren wurde zum künstlerischen Akt. Betonauftrag, seine Modellierung, das Suchen der im Modell doch nur skizzierten Linien begann. Die Fragen, welche Kanten scharf, welche weich, rund oder gebrochen, welche Flächen grob- oder feinkörnig, stellten sich in der Entstehungsphase und mussten beantwortet werden, beantwortet durch das Machen, durch das Ausführen. Ein rascher Wechsel von Denken und Handeln fand hier seinen Niederschlag und machte die Arbeit zu einem beglückenden Erlebnis.

5

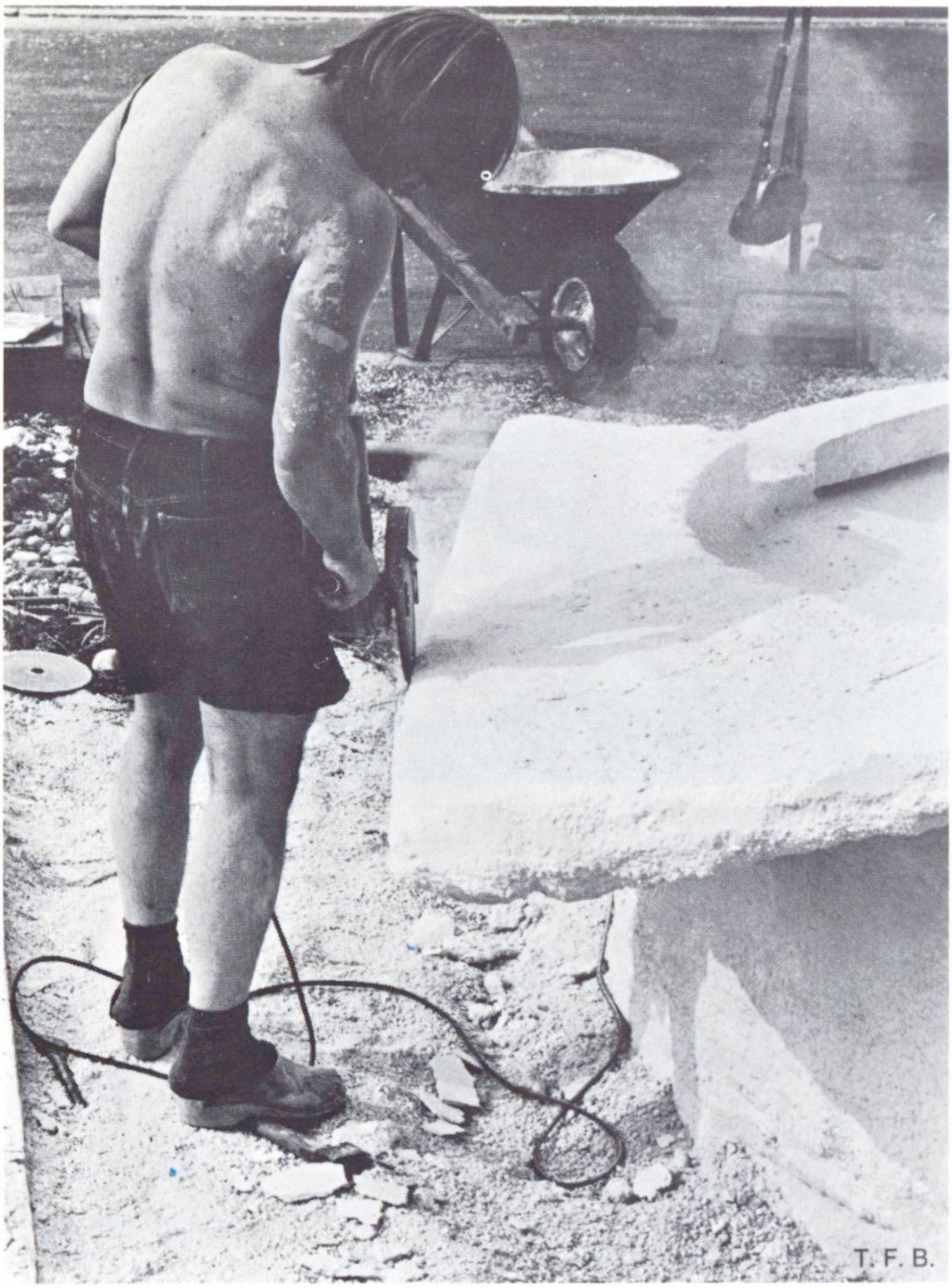
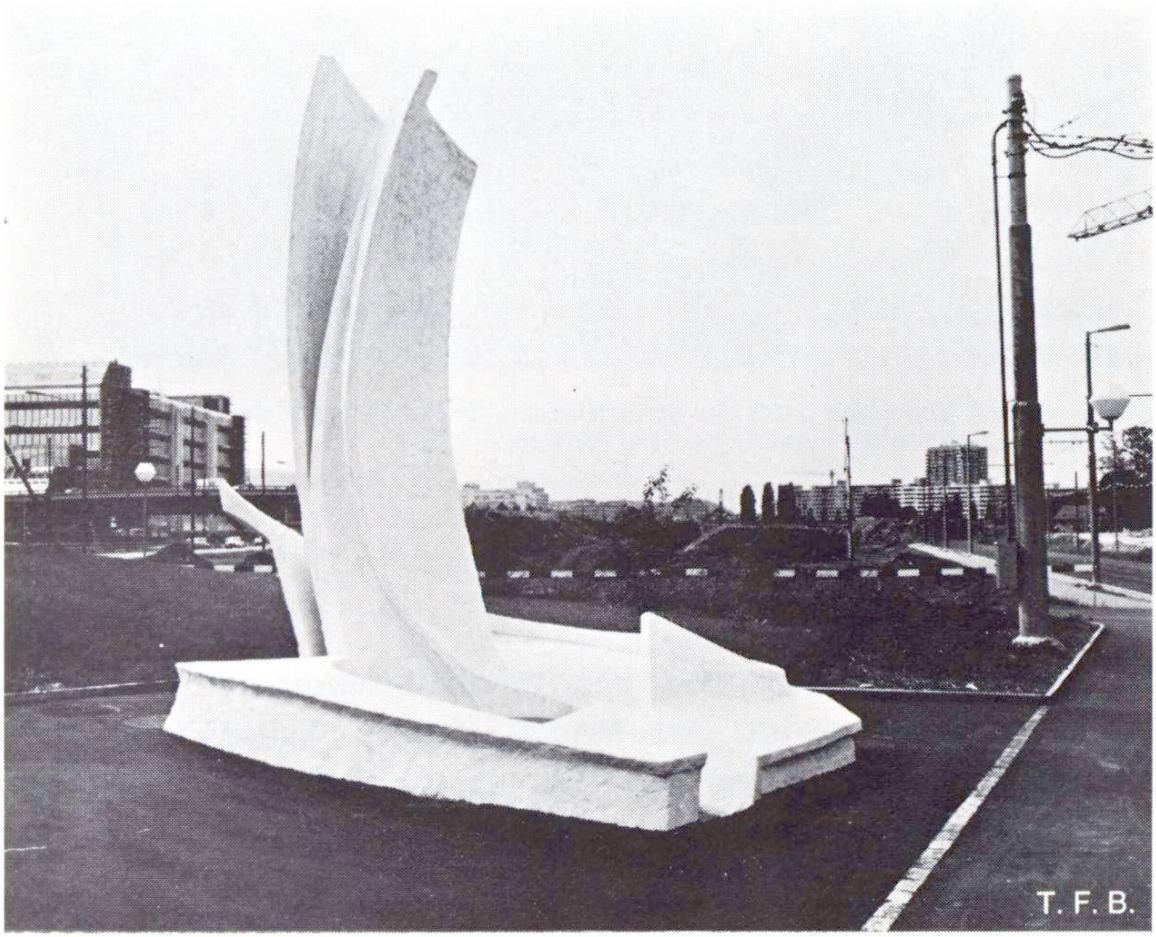


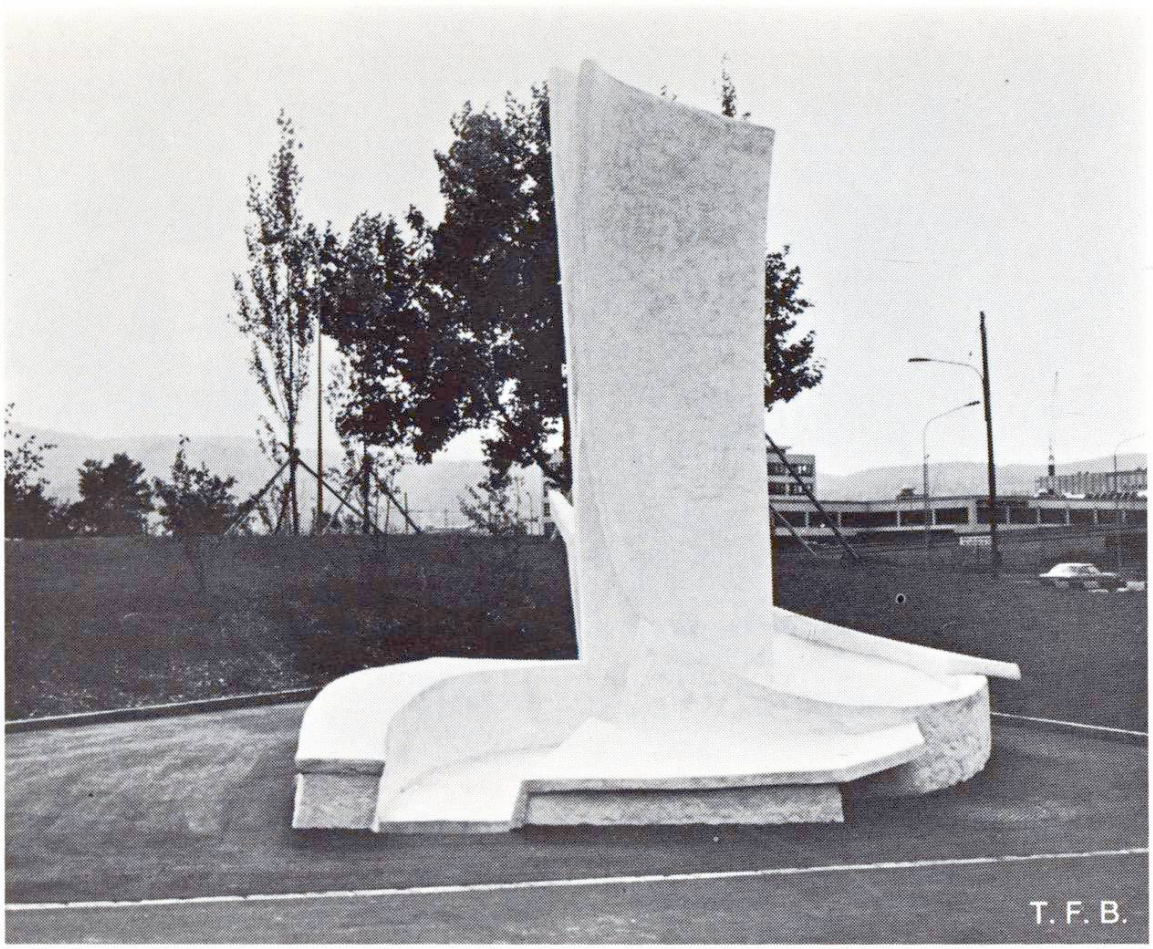
Abb. 5 Schlussbearbeitung mit der Schleifscheibe. Sichtbarlassung der Spritzstruktur im Wechsel zu glatt geschliffenen Kanten und Flächen.

Es wurde ganz deutlich, dass das Spritzbetonieren ein autonomer Gestaltungsprozess ist. Das Modell, dessen Aussagekraft zum grossen Teil durch seine Herstellungstechnik bestimmt ist, galt während der Arbeit nur noch als eine rohe Skizze. Alles musste neu geschaffen werden und zwar aus dem Erstellungsgeschehen heraus.

6

Abb. 6–8 Die Plastik in ihrer Umgebung.





Diese Erfahrung hat gezeigt, wie falsch es ist, den Arbeitsprozess, hier Künstler mit Zeichnung und Modell, dort Handwerker mit Kelle und Spritzbetondüse, voneinander zu trennen. Mindestens bei künstlerischen Objekten sollte deshalb der Herstellungsprozess wieder in eine Hand zurückgegeben werden, um so gestalterische Ziele und Vorstellungen optimal realisieren zu können. Heinz Niederer hat mit seiner ganzen Person das Werden und Wachsen von «Wasserspiel» erlebt und bestimmt.

Entwurf und Ausführung: Heinz Niederer, Zürich
Kommentar: Dietmar Weber, Wald/ZH
Fotos: Ruth Vögtlin, Zürich

TFB

Zu jeder weiteren Auskunft steht zur Verfügung die
TECHNISCHE FORSCHUNGS- UND BERATUNGSSTELLE
DER SCHWEIZERISCHEN ZEMENTINDUSTRIE
5103 Wildegg Postfach Telephon (064) 53 17 71